

Predigt: Das Kreuz als Liebeswunde Gottes

von Michael Bendorf am 28.01.24



Leitvers: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ (Joh 3,16)

Alles, was Gott tut, geschieht in Liebe

Vor 14 Tagen habe ich in meiner Predigt mit dem Titel „Aus Liebe zur Welt“ danach gefragt, was uns die Jahreslosung „*Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe*“ (1. Kor 16,14) eigentlich über Gott selbst sagt. Wenn wir dazu aufgefordert werden, wieviel mehr muss dies für Gott selbst gelten. Alles, was er tut, geschieht in Liebe. Er selbst ist von seinem Wesen her Liebe.

Das drückt sich bereits in der Schöpfung aus. Warum erschafft Gott? Weil er liebt. Wenn Gott von seinem Wesen her nur allmächtig, vollkommen, ewig und allgegenwärtig wäre, dann hätte er in sich bereits alles und könnte sich selbst genügen. Als dreieiniger Gott hätte er zudem in sich Gemeinschaft als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Er hätte keinen Grund, irgendetwas außerhalb von sich als sein Gegenüber zu erschaffen. Er hätte im besten Sinne bei sich bleiben können und alles wäre gut geblieben.

Wenn Gott aber von seinem Wesen her Liebe ist, dann ändert diese Liebe alles. Liebe kann als wahre und selbstlose Liebe nicht bei sich bleiben. Sie kann in ewiger Selbstliebe nicht glücklich werden. Sie sucht ein Gegenüber. Sie öffnet sich für die Gemeinschaft mit uns. Diese Liebe Gottes ist der Grund für unsere Erschaffung. Die Schöpfung ist eine Frucht der göttlichen Sehnsucht nach uns. Jeder von uns ist Ausdruck dieser Sehnsucht Gottes. Jeder. Alles, was dieser Gott tut, geschieht in Liebe.

Dies gilt auch für die Geburt Jesu. Sie ist ein Liebesausdruck Gottes an uns. Vor 14 Tagen haben wir uns vor Augen geführt, wie der Gottessohn den Schoß des Vaters verlässt und sich mit seiner Geburt als Mensch in den Schoß von Maria begibt. Der Evangelist Johannes hat dies inspiriert durch den Heiligen Geist so beschrieben: **(Folie 1):** „*Niemand hat Gott jemals gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht*“ (Joh 1,18).

Ein Schoßwechsel findet statt: vom Schoß des Vaters als Baby in den Schoß von Maria. Mit Jesus will uns der Vater alles schenken. Gott selbst verschenkt sich an uns. Aber diese Liebe zu uns hat auch eine dunkle, eine schmerzhafteste Seite: Diese Gabe bringt es zwangsläufig mit sich, dass sich Vater und Sohn voneinander trennen. Sie geben ihre innigliche Einheit auf; sie zerreißen sich nahezu für uns. Der Schoß des Vaters wird leer – aus Liebe zu uns. Diese Liebe zu uns können wir gar nicht ermessen. Jesus hat am Abend vor seiner Kreuzigung einmal versucht, seinen Jüngern das Ausmaß seiner Liebe zu erklären **(Folie 2):** „*Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch*“ (Joh 15,9). Gerne hätte ich dabei den Jüngern in die Augen geschaut. Wer will das begreifen? Gottes Liebe ist nicht regulierbar. Sie ist maßlos; sie liebt nicht mal mehr und mal weniger. Und sie lässt sich schon gar nicht von uns beeinflussen.

Dunkle Erfahrungen in der Grabeskirche

Und diese Liebe Jesu zu uns kommt am Kreuz zur Vollendung. Wir können nicht abschließend in diesem Monat über Gottes Liebe sprechen, wenn wir nicht auf das Kreuz schauen und über das Kreuz sprechen.

Wenn ich in Jerusalem bin, nutze ich auch die Gelegenheit, um die Grabeskirche in der Altstadt zu besuchen. Sie gilt als authentischer Ort der Kreuzigung Jesu. Wer schon einmal dagewesen ist, erinnert sich sicherlich an ein recht unübersichtliches Gebäude mit zahlreichen kleinen Kapellen, Altären und Grotten. Dies liegt daran, dass diese Kirche von sechs unterschiedlichen Konfessionen verwaltet wird. Geht gleich im Eingangsbereich eine steile Treppe empor, gelangt man zum Golgathafels bzw. zur Golgathakapelle, in der der Kreuzigungsaltar steht. Er ist nach vorne geöffnet und zwischen zwei Säulen befindet sich ein rechteckiges Felsenloch, das Jesu Kreuz gehalten soll (**Folie 3**).

Wenn nicht gerade Krieg herrscht, dann stehen vor diesem Altar Menschen in einer Warteschlange, die geduldig darauf warten, dass sie sich unter den offenen Altartisch beugen können, um die Kreuzhalterung zu berühren. Meistens ist die Stimmung vor dem Altar recht feierlich-emotional. Ich kann mich bei einem Besuch aber auch daran erinnern, dass diese Stimmung jäh unterbrochen wurde, weil ein Geistlicher eine Jugendliche in der Warteschlange lautstark weggeschickt hat. Sie war nicht passend gekleidet war: Ihre Knie waren nicht bedeckt. Ich weiß noch, wie mich diese öffentliche Beschämung des Mädchens verärgert hat – trotz der Kleiderordnung. Sie hätte ihre Zeit und ihren Urlaub auch anders gestalten können. Aber sie war hier an diesem Ort, geduldig eingereiht in dieser Schlange, um diesen einen Moment an diesem vermuteten Kreuzigungsort zu erleben. Dieser wurde ihr verwehrt. Sie wurde abgewiesen und damit für unwürdig erachtet. Ich musste damals an die Worte von Jesus aus Joh 6,37 denken: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Ich habe mich damals gefragt, ob dieser Geistliche irgendwie auch für zu viele Geistliche in der Kirche steht, die nicht wenigen Menschen den Weg zum Kreuz Jesu versperren. Sind viele Kirchen auch deshalb leer geworden, weil ihre Geistlichen Gott von seinem Wesen her verzerrt darstellen und predigen? Oder weil sie den Menschen auf dem Weg zum Kreuz zu viele religiöse Lasten auferlegen? Oder weil sie sich für die rettende Botschaft vom Kreuz schlichtweg schämen?

Hat Kirche ein gebrochenes Verhältnis zum Kreuz? Ist sie sprachunfähig geworden? Und wenn, wie Johannes es in seinem Evangelium sagt, die Liebe Jesu zu uns am Kreuz zur Vollendung kommt, kann es sein, dass die Kirche es verlernt hat, sich unterm Kreuz Jesu gründlich von Gott lieben zu lassen? Aber gerade an dieser Liebe soll doch die Welt erkennen, dass der Vater den Sohn gesandt hat! So hat es Jesus zumindest gebetet.

Predigt: Das Kreuz als Liebeswunde Gottes

von Michael Bendorf am 28.01.24



Von Gott verlassen

Auch wenn sich in der Sendung des Sohnes Vater und Sohn räumlich getrennt haben, waren beide doch stets eins und tief durch den Heiligen Geist verbunden. Zeit seines Lebens hat Jesus seinen Gott „Vater“ genannt. Aus dem Zuspruch der Vaterliebe hat er gelebt und gewirkt. Und wer ihm begegnete, konnte etwas von dieser Vaterliebe erspüren. Jesus verkörperte diese Liebe. Durch Jesus sollten alle erfahren: Dieser Gott-Vater kommt dir entgegen. Er ist nicht fern, sondern nahe, nicht verurteilend, sondern gnädig, mitfühlend und voller Erbarmen. So ist dieser Vater!

Genau das war es, was mich an dem Verhalten des Geistlichen gegenüber der Jugendlichen in der Grabeskirche so geschmerzt hat. Letztlich hat er Gottes Wesen entstellt und ihn für sie unnahbar und abweisend gemacht. Aber das sollte nicht die Erfahrung von uns Menschen sein. Es wurde die Erfahrung von Jesus am Kreuz. An diesem Ort entzieht sich der Vater dem Sohn. Er verlässt ihn. Das ist für Jesus inmitten seiner Leiden am Kreuz der brutale und zutiefst erschütternde Widerspruch zu allen Erfahrungen seines Lebens und zu seiner Lebensbotschaft. So wie er nun seinen Gott-Vater am Kreuz erlebt, ist Gott doch nicht! Aber am Kreuz entzieht sich der Vater ihm – so radikal und intensiv, dass er ausruft (**Folie 4**): „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Mt 27,46).

Das Kreuz wird zu dem Ort, wo Jesus seinen Vater verliert – und damit auch seine Liebe. Aus dem geliebten Sohn wird ein Verstoßener und Verlassener. Das ist der ganze Schrecken des Kreuzes, das grausame Leid Jesu. Zugleich gilt für den Vater: Dadurch, dass er seinen Sohn verlässt, handelt er als Vater im tiefsten Widerspruch zu seinem Wesen. Er verlässt nicht nur seinen Sohn, sondern sich selbst in seiner Eigenschaft als Vater. Das ist das furchtbare Leid des Vaters. Er erleidet den Tod seines geliebten Sohnes. Wenn wir so wollen, dann stirbt am Kreuz nicht nur der Sohn, sondern auch der Vater – und zwar in seiner Eigenschaft als Vater. Der Sohn verliert seinen Vater, und der Vater verliert seinen Sohn.

Zugleich gibt sich Jesus am Kreuz willentlich in diesen furchtbaren Tod hinein. Das lesen wir immer wieder im Neuen Testament. Vater und Sohn sind sich eins darin, dass sie sich am Kreuz trennen. Gerade diese Trennung steht aber im deutlichen Widerspruch zu ihrer Einheit und ihrem Wesen der Liebe. Am Kreuz zerreißt sich Gott für uns. Und wieder einmal können wir feststellen: aus Liebe.

Liebe in Vollendung

Gott verlässt sich selbst, weil er uns liebt. Das Kreuz lädt uns dazu ein, dieser Liebe zu glauben und zu vertrauen. In Jesus wird Gott leidensfähig, schwach und ohnmächtig – weil er liebt. Und Liebe ändert alles. Das Kreuz Jesu durchkreuzt auch unsere Gottesvorstellungen. Wie auch immer du Gott denkst: Denke ihn niemals ohne Liebe.

Predigt: Das Kreuz als Liebeswunde Gottes

von Michael Bendorf am 28.01.24



Wer liebt, der macht sich immer verletzbar; Liebe ist unsere schwache Seite. Aber nur sie ermöglicht wahres Menschsein. In der Liebe finden wir unsere größte Erfüllung. Wer liebt, der lebt. Aber untrennbar damit verbunden liegt in ihr die Quelle unseres größten Schmerzes: Nichts fügt uns mehr Leid zu als der Verlust eines geliebten Menschen. Jede Beerdigung zeugt davon. Obwohl wir alle von diesem Verlustschmerz wissen und ihn auf die eine oder andere Weise alle erleiden, entscheiden wir uns zu lieben. Wir können eigentlich gar nicht anders, als immer wieder neu zu lieben. Wer vorauslaufend aus Angst vor dem Verlust der Liebe auf Liebe verzichtet, nimmt seinen eigenen Tod vorweg.

Was sagt uns das über Gott? Dieser Gott hat uns erschaffen, obwohl er wusste, dass er uns verlieren würde. Uns dennoch zu erschaffen, entspricht zutiefst seinem Wesen der Liebe. Und nichts schmerzt ihn mehr, als uns zu verlieren. Darin macht sich Gott verletzbar. Das ist seine Wunde. Und diese Wunde sehen wir in Jesus am Kreuz; es ist eine Liebeswunde. Aber hätte Gott vorauslaufend aus Angst vor dem Verlust unserer Liebe auf uns verzichtet und uns im völligen Widerspruch zum Wesen seiner Liebe nicht erschaffen, dann hätte er, wenn wir so wollen, seinen eigenen Tod vorweggenommen. Das Wesen der Liebe wäre gestorben; sie hätte darauf verzichtet, sich in einem von ihr erschaffenem Gegenüber auszudrücken. Kein Leben, kein Mensch, nichts wäre entstanden. Aber so ist Gott nicht.

Und so entscheidet sich Gott seinem Wesen der Liebe gemäß für uns und damit für seinen Tod am Kreuz in seinem Sohn. Für uns am Kreuz zu sterben, entspricht ganz seinem Wesen. Größere Liebe hat niemand als der, der sein Leben für uns hingibt, damit er uns nicht verliert und wir ohne ihn nicht verloren sind. Darum zieht uns der Geist Gottes zum Kreuz.

Das Kreuz: ein Ort für uns

Wir alle können doch in uns manche Gründe finden, warum zwischen uns und dem Kreuz Jesu ein Geistlicher in seiner Kutte stehen müsste, der uns von dem Kreuz wegzagen will, der uns für unwürdig erklärt und uns den Weg zum Kreuz versperren will – oder? Aber so ist Gott nicht. Er weist keinen von uns zurück. Das Kreuz ist wahrlich der letzte Ort, wo Gott uns abweisen könnte – egal welche Geschichte wir haben. Vielmehr lädt er uns zum Kreuz ein, damit wir dort Heilung und Vergebung finden und sein bedingungsloses Ja zu uns hören (**Folie 5**): „*Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch*“ (Joh 15,9).

Es ist ein bedingungsloses Ja, weil Jesus in seinem Sterben ein klares Nein zu allem sagt, was seiner Liebe nicht entspricht. Ein Nein zu allem, was wir erleiden, und ein Nein zu allem, was wir an Leid verursachen. Ein klares Nein zu allem Unrecht: an uns und durch uns. Und gerade da, wo wir unter dem Kreuz dem begegnen, der vom Vater verlassen wurde, können sich dort eben auch all diejenigen einfinden, die sich selbst verlassen und verworfen fühlen und mit ihrer Schuld ringen. Dort können sich diejenigen einfinden, denen ihre Würde genommen wurde und die sich selbst unwürdig fühlen. Dort können

Predigt: Das Kreuz als Liebeswunde Gottes

von Michael Bendorf am 28.01.24



sich diejenigen einfinden, die von ihren Lebensängsten und Nöten geplagt werden und Halt bei Jesus suchen. Niemand sonst versteht uns so gut wie Jesus am Kreuz. Gerade aufgrund seiner äußersten Verlassenheit kann er in unsere Verlorenheit kommen, um uns aus unserer Einsamkeit herauszulieben und in die Gemeinschaft mit Gott selbst hineinzulieben. Mit ihm als dem von Gott Verlassenen haben wir Gemeinschaft mit Gott selbst. Er leidet mit uns, er tröstet uns, er stärkt uns und hält in uns die Sehnsucht nach Heilung und Vollendung wach. Er geht mit uns die Wege unseres Lebens.

Diese Gemeinschaft beginnt unterm Kreuz. Dort können wir uns Jesus anvertrauen – mit unserem ganzen Leben. Dort können wir ihm unsere Herzen zuwenden. Dies kann erstmalig geschehen; dann nennen wir dies auch Bekehrung. Bekehrung bedeutet die ungeteilte Hingabe unseres ganzen Seins an Jesus. Wir wenden uns ihm zu und stellen unser Leben in seinen Dienst und seine Nachfolge. Und wo wir dies tun, erleben wir, dass es eigentlich genau das ist, was uns Herz begehrt. Wir haben es zuvor nur nicht besser gewusst. Und umgekehrt erleben wir, dass sich Gott ganz unserem Herzen zuwendet. Er erfüllt es mit seinem Geist und seiner Gegenwart. Wir erleben das, was Paulus in Röm 5,5 sagt (**Folie 6**): „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.“ Gott Liebe kommt bei dir zum Ziel. Wenn das noch nie in deinem Leben geschehen ist, dann lade ich dich heute Morgen ein, zum Kreuz zu kommen. Gehe diesen Schritt; er ist wahrlich der größte und bedeutendste Schritt deines Lebens. Jesus wartet dort auf dich. Amen.